

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

228 (30.9.1937)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieger keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigeberechnung: Die 6 Spalten 1 Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, 11 Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 228

Donnerstag, den 30. September 1937

109. Jahrgang

Nach dem Deutschland-Besuch Mussolinis

Der Duce auf der Heimfahrt / Rudolf Heß geleitete ihn bis zur Grenze / Festlicher Empfang in Italien / Dr. Goebbels dankt / Ungarn in der Front gegen den Bolschewismus / kehrt in Berlin

Politische Ansprache vor der Abreise

Berlin, 29. Sept. Im unmittelbaren Anschluß an die Parade fand beim Führer und Reichkanzler ein Frühstück im kleinsten Kreise statt, an dem der Duce, Außenminister Graf Ciano, Botschafter Attolico, Ministerpräsident Göring, Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, Generalfeldmarschall von Blomberg und der deutsche Botschafter in Rom, von Hassell, teilnahmen. Hieran schloß sich eine längere politische Ansprache an.

Berlin, 29. Sept. Die Abschiedsstunde ist da. Benito Mussolinis Staatsbesuch geht zu Ende. Der Wilhelmplatz und die „Linden“, nicht minder aber auch die breiten Straßenzüge zum Lehrter Bahnhof, Siegesallee und Königsplatz sind schwarz von Menschen, die ihren Abschiedsgruß darbringen wollen. Vor der Reichstanzlei ist kein Durchkommen. Keiner läßt den Blick vom Balkon. In zehn Minuten soll der Zug schon abfahren, jetzt müssen sie kommen. Und in der Tat: Die breiten Fenster zum Balkon öffnen sich. Schon geht der Jubelsturm los. Er wird nun zu einem Orkan, als Benito Mussolini in hellgrauer Uniform sich an der Seite Adolf Hitlers noch einmal den Berlinern zeigt und ihnen noch einmal für ihre Begeisterung dankt.

Die Fahrt zum Bahnhof

Zwischen hatten die italienischen Gäste mit Ausnahme des Duce, die einer Einladung des Stellvertreters des Führers in dessen Amtsräume gefolgt waren, die Fahrt zum Bahnhof angetreten.

Der Führer und der Duce schritten unter den Klängen der Nationalhymnen beider Nationen die Front des Ehrenbataillons ab. Vor dem Hauptportal blieben Duce und Führer noch einmal stehen, sie dankten für die großartige und herzliche Abschiedsgrüßgebung. Dann begeben sich die Führer zweier großer Völker in die Bahnhofshalle.

Bewegter Abschied Mussolinis

Lange schon vor der Abfahrt des Duce hatten sich auf dem prächtig geschmückten Bahnsteig die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter, die Staatssekretäre, die in Berlin anwesenden Gauleiter, die hohe Generalität und Admiralität, die Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht versammelt. Von fremden Diplomaten sah man den Botschafter Spaniens und die Gesandten Oesterreichs und Ungarns, ebenso hervorragende Mitglieder der italienischen Kolonie.



Der Führer geleitete seinen hohen Gast, den italienischen Regierungschef Mussolini, zum Bahnhof.

Die beiden großen Staatsmänner kurz vor Betreten der Bahnhofshalle. Wie man auf dem Bilde erkennen kann, trägt der Duce die beiden ihm bei seinem Staatsbesuch verliehenen Auszeichnungen, den Stern des Großkreuzes vom Deutschen Adler sowie das Ehrenliegerzeichen der deutschen Luftwaffe.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Mussolini dankt dem Führer

Ein Abschiedstelegramm des Duce aus Rußien.

DNB. Rom, 30. Sept. Beim Verlassen des deutschen Bodens hat der Duce an den Führer von Rußien aus folgendes Telegramm gerichtet:

„In der Erinnerung an die unergänzlichen Tage, die ich mit Ihnen und inmitten Ihres herrlichen Volkes verbracht habe, in der Dankbarkeit für die Aufnahme, die ich durch Sie und die deutsche Nation gefunden habe, mit einem Herzen voll des Schauspiels der Pracht, der Arbeit und des Glaubens, das Ihr Land in seiner machtvollen Wiedergeburt stolz zeigt, gehen beim Ueberschreiten der deutschen Grenze meine Gedanken noch einmal zurück zu Ew. Ezellenz.

Diese Tage haben die geistige Solidarität, die das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien verbindet, haben die Festigkeit und die Eintracht ihrer Vorfälle und die Anlehnung ihrer Freundschaft bezeugt. Sie haben in mir selbst meine Bewunderung für Ihr Werk und meine Freundschaft für Ihre Person noch vertieft und lebendiger gestaltet.

Empfangen Sie mit dem wiederholten Ausdruck meiner Dankbarkeit meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche für Sie und Ihr großes Land. In der Erwartung, Sie in Italien zu begrüßen Mussolini“.

Neben dem Führer schritt der Duce die lange Reihe der Erschienenen ab. Vor der Tür des Wagens verabschiedete sich der Führer von seinem hohen Gast. Beide schüttelten sich lange und herzlich die Hände.

Dann bestieg Mussolini den Wagen und kam aus Fenster. Ueber seine anfangs ernsten Züge spielte ein Lächeln. Der Führer trat jetzt ebenfalls an das Fenster heran und nun spielte sich eine für alle Anwesenden außerordentlich eindrucksvolle Szene ab, als der Führer und Mussolini die letzten Worte wechselten und man aus den Zügen Mussolinis den herzlichen und aufrichtigen Dank für die sicherlich auch ihm unergänzlichen Stunden in Deutschland las. Jetzt wurde das Abfahrtsignal gegeben. Der mitreißende Rhythmus der italienischen Königshymne und der Giovinetta erfüllte die Bahnhofshalle, als der Zug 15.51 Uhr den Bahnhof verließ. Mussolini winkte vom Fenster aus, erregt und bewegt beim Anblick der ihm jubelnden Anwesenden, die ihn ergriffen scheidend sahen. Der Führer lehnte unter dem Jubel der Menge in die Reichstanzlei zurück.

Mussolinis Heimfahrt.

Im Zug des königlich-italienischen Regierungschefs, 30. Sept. Wie die Einreise des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini, sein Weg in die Hauptstadt der Bewegung, in das westdeutsche Industriegebiet, den deutschen Norden und zur Reichshauptstadt, so war auch die Heimfahrt begleitet von Kundgebungen besonderer Herzlichkeit. Den ganzen Weg entlang standen bis in die tiefe Nacht deutsche Menschen, um dem Freunde Deutschlands, dem großen Staatsmann, dem Duce des faschistischen Italiens ihre Abschiedsgrüße zuzurufen. In ihnen allen klangen noch die Worte aufrichtiger und unergründlicher Verbundenheit nach, die Mussolini am Vorabend dem deutschen Volk und der Welt zugerufen hatte. Sie alle standen noch ganz unter den bewegenden Eindrücken dieser großen Tage, die nun Geschichte geworden sind.

Wieder säumten ungezählte Tausende auf den großen und kleinen Bahnhöfen und an allen Uebergängen den Fahrtweg, ließen sie von den Stätten ihrer Arbeit an die Straße, grüßten die Bauern von den Feldern, stauten sich auf den Straßen des Führers und allen großen Landstrassen die Wagen, bildete die Jugend jauchzend Spalier. Aus allen Türen und Fenstern, von allen Balkonen, aus den vorbeifahrenden Zügen, selbst von den Hausbäckern winkten sie lächeln- und tüchererschwenkend Lebewohl! Obwohl hinter dem hohen Gast Tage angestrengter staatsmännischer Pflichten lagen, trat er immer wieder winnend und dankend an das Fenster seines Wagens, entbot er den mit ihren Musthügel aufmarschierten Formationen den römischen Gruß.

Auch bei der Heimfahrt gab Rudolf Heß im Auftrage des Führers dem Duce das Geleit bis zur Grenze. Mit ihm der dem italienischen Regierungschef zugeteilte Ehrendienst, der ihn auf der ganzen Deutschlandfahrt begleitet hatte. Ihm gehören Reichsleiter Reichsminister Frant, der Kommandierende Gene-

ral des IV. Armeekorps, General der Infanterie, Litz, und der Chef des Protokolls, Geleander von Bülow-Schwante, an.

Der Duce lud den deutschen Ehrendienst zusammen mit seinen italienischen Begleitern noch zu einem Abendessen, an dem auch der Stellvertreter des Führers teilnahm. Bis zur Grenze nimmt auch das SS-Begleitkommando, das aus sprachkundigen SS-Männern besteht, an der Fahrt teil.

Dem scheidenden Gäste des Führers bot sich das deutsche Land noch einmal im schönsten Herbstsonnenschein. Mit Heil- und Duce-Rufen, mit Winken und Tüchererschwenken nahm Berlin Abschied. Dann breitete das märkische Land, das Land der hohen Kiefern und dunklen Seen seinen ganzen Zauber aus, zog bei sinkendem Licht das mitteldeutsche Industriegebiet vorüber, nahmen das grüne Herz Deutschlands und das schöne alte Frankenland den Gast auf.

Der Sonderzug in München.

DNB. München, 30. Sept. Der Sonderzug des italienischen Regierungschefs traf um 1.46 Uhr früh von Augsburg kommend wieder in der Hauptstadt der Bewegung ein, die er nach kurzem Aufenthalt wieder verließ.

Am Bahnsteig hatten sich außer dem Polizeipräsidenten, SS-Obergruppenführer Frhr. v. Eberstein, Gauamtsleiter Wuester vom Reichspropagandaamt und Reichsbahnpräsident Gollwitzer eingefunden.

Die Reichsgrenze um 3.34 Uhr früh überschritten.

DNB. Kiefersfelden, 30. Sept. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini hat heute früh um 3.34 Uhr die Reichsgrenze überschritten. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der Mussolini bekanntlich in Kiefersfelden auch empfangen hatte, hatte dem Duce, wie bereits gemeldet, mit dem deutschen Ehrendienst das Geleit bis an die deutsche Reichsgrenze gegeben. In Kiefersfelden verließen der Stellvertreter des Führers und die übrigen deutschen Herren den Sonderzug.

Große und geschichtliche Tage haben damit ihren äußeren Abschluß gefunden.

Mussolinis Fahrt durch Oesterreich.

DNB. Innsbruck, 30. Sept. Der Sonderzug mit dem italienischen Regierungschef Mussolini und seiner Begleitung verließ am Donnerstag früh um 3.36 Uhr mit 13 Minuten Verspätung bei Rußien das Reichsgebiet. In Rußien war ein Aufenthalt notwendig, um das Sicherheits- und Fahrpersonal vor dem Uebergang nach Oesterreich auszuwechseln. Sicherheits-



Letzter Händedruck

zwischen Führer und Duce auf dem Bahnhof vor Abfahrt des Zuges. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Soldat Benito Mussolini begrüßt seine tapferen Gegner von einst.

Der Führer der befreundeten italienischen Nation konnte am Vormittag der Kranzniederlegung im Berliner Ehrenmal Unter den Linden keinen schöneren Beweis seines echten Soldatentums geben als durch den schlichten Gruß, den er an seine tapferen Gegner von einst, die Ahnherren der deutschen Kriegsgesinnung, richtete. (Scherl-Bilderdienst-W.)

direktor Dr. von Moell bestieg als Leiter der gesamten österreichischen Sicherheitsmaßnahmen den Zug. Um 4,51 Uhr früh erreichte der Zug Innsbruck, um nach zwei Minuten Aufenthalt die Fahrt über den Brenner fortzusetzen.

Im Innsbrucker Hauptbahnhof war der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, der frühere Polizeipräsident von Stuhl anwesend. Um 5,35 Uhr wurde die italienische Grenze am Brenner fahrplanmäßig passiert. Die gesamte Durchreise des italienischen Regierungschefs durch Österreich vollzog sich vollkommen planmäßig und reibungslos.

Italien feiert die Rückkehr Mussolinis

Triumphbögen vom Hauptbahnhof zum Palazzo Venezia

Rom, 29. Sept. Ganz Italien, das während der Festtage Mussolinis in Deutschland immer wieder in den Jubel des deutschen Volkes um den Duce und den Führer einstimmte, lebt bereits in einer noch nie gekannten Vorfreude auf die Rückkehr Mussolinis, dem das italienische Volk auf der Fahrt durch Italien herzlich und herzlich seine begeisterte Huldigung darbringen will.

In der Hauptstadt des Faschismus erwarten den Duce triumphale Ehren. Das Parteihaus wird auf Anordnung des Parteisekretärs festlich besetzt. Vom Hauptbahnhof in Rom bis zum Palazzo Venezia werden bereits Triumphbögen gespannt. Am Eingang der Via Nazionale wird den Duce ein 20 Meter großes „M“ aus Lorbeer grünen. Besonders prunkvoll wird die Hauptfassade der Augustus-Ausstellung beleuchtet. Die Arbeit in den Fabriken und der Geschäftsverkehr werden am Donnerstag nachmittag ruhen.

Schließlich wird ganz Rom dem Duce des Faschismus auf der monumentalen Piazza Venezia eine jener Massenbegrüßungen darbringen, mit denen das faschistische Italien große geschichtliche Ereignisse machtvoll zu unterstreichen pflegt.

Dr. Goebbels an die Berliner Bevölkerung.

DNB, Berlin, 29. Sept. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, erläßt an die Berliner Bevölkerung eine Erklärung folgenden Inhalts:

„Die Berliner Bevölkerung hat bei dem Staatsbesuch des Duce des faschistischen Italien, vor allem gelegentlich des Mi-

lionenaufmarsches auf dem Maisefeld eine Disziplin und Massenhaltung bewiesen, die der höchsten Bewunderung wert ist, besonders auch deshalb, weil diese Demonstrationen Ausmaße annahmen, die bisher auch in Berlin unbekannt waren und in folgedessen außerordentlich erhöhte Anforderungen an den Gemeinschafts- und Einordnungswillen jedes einzelnen stellten. Ich spreche dafür der Bevölkerung von Berlin Dank und Anerkennung aus.“

Das „Ja“ Ungarns

Neun Millionen Ungarn reihen sich dem Kampf gegen den Bolschewistischen Weltfeind an. — Budapest, 29. Sept.

DNB, Budapest, 29. Sept. Auch die Budapest Abendpresse steht noch ganz im Zeichen der Proklamationen Adolf Hitlers und Mussolinis. Hervorzuheben sind vor allem grundsätzliche Stellungnahmen des Regierungsblattes „Eti Ujsag“ und des

Der letzte Tag des Aufenthalts Mussolinis in Deutschland

— Ehrung der Toten des Weltkrieges — Die große Parade der Wehrmacht

Mussolinis Abschied von Berlin — Noch einmal eine Triumphfahrt durch ein Spalier der Hunderttausende

Berlin, 29. Sept. Die letzten Stunden des Staatsbesuches überstrahlt von der Sonne eines leuchtenden Herbsttages, stehen im Zeichen der großen Parade der deutschen Wehrmacht. Der Vorbeimarsch sämtlicher Waffengattungen vor dem Duce und dem Führer findet an der Technischen Hochschule statt.

Schnurgerade ausgerichtet stehen von den Linden ab die Charlottenburger Chaussee hinunter die annähernd 14 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und die fast tausend an der Parade teilnehmenden Fahrzeuge.

Der Führer erscheint, hinter ihm Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile. Der Kommandant des 3. Armee-Korps, General der Infanterie von Witzleben, erstattet die Meldung von der Aufstellung der Parade: „Mein Führer, ich melde zur Parade angetreten: 581 Offiziere, 13 095 Unteroffiziere und Mannschaften, 1894 Pferde, 145 bespannte Fahrzeuge, 643 Kraftfahrzeuge und 144 Kraftwagen.“

In den Jubel um den Führer mischen sich die Heil- und Duce-Rufe, die Mussolini antkündigen, der in langsamer Fahrt vom Ehrenmal kommend die Linden entlang fährt. An der Ecke Unter den Linden-Wilhelmstraße verläßt er seinen Wagen. Der Führer begrüßt ihn herzlich. Die beiden Staatsmänner bestiegen hierauf den ersten Kraftwagen und fahren stehend unter den Klängen des Präsentiermarsches, dem das Deutschland- und Gott-Weißel-Lied folgt, die angetretenen Truppen ab. Hinter ihnen folgen der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile. Der Jubel begleitet sie durch das Brandenburger Tor hindurch und pflanzt sich fort längs der Festschranke, in der die Truppen Aufstellung genommen haben.

Nun taucht der graue Blod der Truppen in der Charlottenburger Chaussee auf. Der Führer tritt die zwei Stufen auf das für ihn errichtete Podium hinauf, rechts neben ihm der italienische Regierungschef Benito Mussolini. Die Parade wird angeführt von dem Kommandierenden General des 3. Armee-Korps, General der Infanterie von Witzleben, der mit Generalmajor Degen den Truppen voranreitet, gefolgt von seinen Adjutanten und dem Kommandeur von Berlin, Generalmajor Seifert. General von Witzleben meldet dem Führer den Beginn des Vorbeimarsches. Erstoß schwanken während der Vorbeimarsche die Kommandeure der einzelnen Truppenteile aus, um rechts neben dem Podium Aufstellung zu nehmen.

Die Spitze des Vorbeimarsches bilden die Fußtruppen des Heeres, zunächst das Wachregiment Berlin unter Oberst von Alten. In blondem Paradeuniform marschiert die Truppe auf der leicht mit Sand bestreuten Straße in geschlossenem Regimentsblod und Zugfront vorbei.

An der Spitze der im Trab vorbeigehenden berittenen Truppen reitet vor seinem Kavallerieregiment 15 Oberst Graf Rothkirch, ihm folgt das Trompetekorps, voran der Regimentspauker und der Tambourmajor.

„Uj Nemzedel“. Letzteres schreibt u. a., Ziele und Prinzipien beider Nationen sind die gemeinsamen Ziele der großen Gemeinschaft aller Kulturvölker. Das 115 Millionenheer im Kampf gegen den Bolschewismus kann mit voller Sicherheit um neun Millionen Ungarn ergänzt werden. Obwohl mit anderer Führung, anderen System, anderen staatlichen Einrichtungen, aber mit einem Willen und mit einheitlicher Begeisterung führt Ungarn im Interesse des Friedens den Kampf gegen den Bolschewismus zusammen mit den beiden Geschlechtern machenden Männern.

Das Erlebnis, schreibt „Eti Ujsag“, an dem gestern die ganze Welt teilnahm, hat trotz unerer an Senjationen so reichen Zeit jeden Menschen tief ergriffen. Zwei Volkführer trafen sich und sprachen offen und aufrichtig. Sie legten ein unerschütterliches und nicht mißzuverstehendes Bekenntnis für den europäischen Friedensgedanken ab. Hitlers und Mussolinis Friedensideal ist nicht der Pazifismus, sondern ein gerechter Friede, der die Rechte der Völker und Rassen anerkennt.

Der Kavallerie mit ihrer gelben Standarte folgen die roten Standarten der Artillerie, und zwar das Artillerie-Regiment 18, das Artillerie-Regiment 6 und die 1. Abteilung des Artillerie-Regiments 4, jeweils drei Geschütze nebeneinander. Während die Artilleriekapelle eben im Trab voranreitet, tönt bereits von der Charlottenburger Brücke her immer lauter werdendes Händeklatschen. Es ist ein Sonderapplaus für die Vertretung der Kriegsmarine bei dieser Parade.

Wieder wechselt der Oberbefehlshaber zur linken Seite des Führers, Generaloberst Göring meldet als Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Vorbeimarsch der ihm unterstellenden Wehrmachtsteile.

Wieder tritt Generaloberst Freiherr von Frick neben den Führer. Den Abschluß des ganzen Vorbeimarsches bilden die Panzertruppen des Heeres. Um 12,40 Uhr ist der Vorbeimarsch beendet.

Der Führer spricht noch einen Augenblick mit Generalfeldmarschall von Blomberg und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile. Man sieht, wie der italienische Regierungschef ihn zu diesem Vorbeimarsch beglückwünscht. Schon fahren auch die Wagen vor und unter dröhnendem und sich über die ganze Charlottenburger Chaussee drausend fortspinnenden Jubelrufen der Menge bestiegen Benito Mussolini und Adolf Hitler den ersten Wagen und fahren stehend und grüßend mit freudig bewegten Gesichtern zurück zur Stadt, gefolgt von Wagen mit den italienischen und deutschen hohen Offizieren, den Ministern und der engeren Begleitung.

Die Parade hat im Anschluß an die Wehrmachtmanöver erneut den großartigen Eindruck bestätigt, daß der Wiederaufbau der neuen deutschen Wehrmacht vollendet ist und daß als Instrument der friedlichen Friedenspolitik eine schlagkräftige und modern ausgerüstete Waffe zur Verfügung steht.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Berlin, 29. Sept. Mittwoch um 10,35 Uhr fuhr Mussolini, begleitet von General Ullrich und Außenminister Graf Ciano zum Ehrenmal Unter den Linden, um die Gefallenen des Weltkrieges zu ehren.

Wie aus Erz gegossen standen die beiden Besten auf den Stufen des Ehrenmals, während rechts davon am Schwarzhornkennmal 20 kriegsbeschädigte Männer, 10 Selbstfahrer und 10 kriegsblinde Platz gefunden hatten 6 Schwarzhemden unter Führung des Landesleiters der faschistischen Partei in Deutschland Della Morre brachten den riesigen Lorbeerzweig des Duce, der auf grün-weiß-rottem Band in goldenen Buchstaben die Inschrift trug „Benito Mussolini Anno XV“, dazu auf jeder Schiene das Viktoriazeichen.

Sechs Faschisten und vier deutsche Unteroffiziere trugen den großen Kranz des Duce, der dann mit seiner nächsten Begleitung sich ins Ehrenmal begab und dort einige Augenblicke still verweilte. Nach dem Verlassen des Ehrenmals nahm der Duce den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons ab und fuhr zu der großen Parade.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 33

11. Fortsetzung

„Ist er nicht bewundernswert, Stephan Brud? Immer wieder schwingt er sich aus dem Dunkel ans Licht. Ach, mein Gott — die schlanken, braunen Hände verschlangen sich fest, sie dankten und baten zugleich, lösten sich und sanken langsam nieder. Stephan Brud mußte wegsehen. Er wußte, daß jetzt die schönen Schultern ein wenig vornüberhängen, daß sie einige Schritte mit mutlos hängenden Armen tat. Dann wußten die Hände nichts mit sich anzufangen. Sie hatten keine Pflicht und waren ganz verlassen und hilflos. Sie wollten einmal für eine Stunde ausruhen und wußten doch keinen Platz dafür. Sie, die immer nur halfen und stützten, durften nie zärtlich gehalten und gestützt werden. Der schöne Kopf mit den schweren, goldbraunen Flechten hatte keine Schulter, gegen die er sich einmal lehnen konnte, und deshalb wurde er immer in den Nacken geworfen, wenn er sich müde neigen wollte.“

„Er sagte vorhin: Ach, Brud, Sie sind unerbesserlich! Was haben Sie bis jetzt von Ihrem Leben schon gehabt...“

„Das ist es ja gerade“, sagte Gloria leise, „mehr als unter seinen Schmerzen leidet er unter der Vorstellung, daß wir es um seinetwillen nicht immer sonnig und hell haben. Und wir, die wir keine körperlichen Qualen zu erdulden haben, wir sind einfach nicht in der Lage, ihm glaubhaft zu vermitteln, daß wir ehrlich und freudig mit ihm durch Dunkel und Licht marschieren. Es ist doch so ein Wort nur dieser Versicherung macht ihn erst mißtrauisch, und jede liebe Geste und — und — ja, wähnt er aus Mitleid heraus geboren! Und dabei wollen wir doch alle nichts anderes, als ihm tragen helfen, Liebe erwecken — Die Stimme schwankte und brach ab. Stephan nickte nur. Es hatte keinen Zweck, Worte zu verlieren. Sie sagt mir und meint ich. Zwischen uns Männern und dem Grafen geht das schon. Er weiß, daß Kameradschaft nicht vor einem entstellten Gesicht und körperlichen Gebrechen haltmacht. Aber er ist unbeherrschbar in den Ge-

danken verbissen, daß eine Frau, und sei sie noch so hochgenutzt, niemals mehr Liebe für feinesgleichen empfinden könne, und daß jeder Ausbruch dieser Art nur heroischen Opferinn oder Mitleid als Hintergrund haben könne. Er haßt allein im Wohnzimmer, Guido Weichropp und der treue Burche Franz, jetzt sein Diener und Vertrauter, sind seine Betreuer in den Leidestagen. Gloria darf dann nie zu ihm. Er küßt sie nie, vermeidet, sie zu berühren. Wenn sie immer wieder berührt, wenigstens seine Hand in die ihren zu nehmen, zu streicheln und zu halten, tritt ein gepeinigter Zug in sein Gesicht, wenn ihre Finger über seine grauen Schläfen gleiten, senkt er abwendend den Kopf. Immer aufs neue verwundet er sie tief in seiner Abwehr. Er sucht sie durch überströmende Güte wieder aufzumachen... Ja, Frau Gloria hatte keine andere Wahl, als sich in die Reihe der Kameraden zu stellen, des Mannes Stolz litt es nicht einmal, daß sie mit den Händen einer Mutter auf ihn zukam, sie, die schöne, erblühte Frau, die überhaupt nur geboren schien, zu schenken und zu beglücken...“

„Wir wollen umkehren“, hat die Frauenstimme leise. Ihre Schultern bogen sich wie in plötzlichem Krampf. Der Abend sank, Stille war ringsum und kein Mensch weit und breit. Stephan warf einen schnellen Blick zur Seite. Gloria ging mit tief gesenktem Kopf, mit schleppenden Schritten. Sie ist wieder einmal müde, sehr müde, wußte er, und sein Herz krampfte sich zusammen. Das spanische Rohr, das ihm als Reistock diente, brach plötzlich in seinen Händen mitten durch. Er warf die Stücke in den Straßengraben, seine Hände knirschten aufeinander. Gloria hob erschrocken den Blick, sah ihn groß an. Seine Kinnbacken maßten, er hatte die Augen in der Ferne.

„Ach, Stephan Brud...“ Sie legte die Hand auf seinen Arm und stützte sich schwer auf. Er blieb unwillkürlich stehen, wandte sich ihr zu. Lautlos strömten Tränen aus den weitgeöffneten tiefen, grauen Augen. Sie schwankte leicht. Da legte er fest und helfend die Hände um ihre Schultern.

„Ist es schlimm, daß — man — einmal — weinen muß —?“

„Nein, nein — es ist gut —.“ Seine Stimme zitterte vor Härlichkeit. Er, der sich für Gloria Rothwasser in Stücke hätte hauen lassen, konnte nichts für sie tun, als sie saßen, während ihre Augen blind vor Tränen waren. Er spürte, wie sich ihre verlassenen Hände auf seine Brust stießen und dort, gekreuzt und langausgestreckt, Ruhe fanden. Er hatte den Kopf im Nacken, und sein

Blick war verbissen auf die Dächer von Rothwasser gerichtet, die in der Dämmerung zu versinken drohten. Sonst wäre er wohl nicht Herr über sich geblieben, sonst hätte er den Grafenkopf an seine Schulter gedrückt. Er wußte, sie hätte sich nicht gewehrt, schwach und hilflos, wie sie augenblicklich war. Aber es wäre der Anfang einer unübersehbaren Tragik geworden. Niemand wußte besser als er, wie Graf Rothwasser diese Frau liebte, wie seine Eiferjucht ihn verzehrte. Und — es war nicht das schlimmste, daß sie sich auf ihn stützte und weinte. Sie holte sich damit neue Kraft, sie vertraute blindlings seiner Stärke, während sie sich einmal fallen ließ...“

Langsam verstummte das Schluchzen, die Schultern schüttelten noch leise. Dann fuhr es wie ein Blitz durch ihn. Gloria lehnte einen Augenblick ihre Stirn an die seine. Der Duft ihres Haars war um ihn, eine ihrer Tränen tropfte auf sein Gesicht. Schon aber streckte sie sich in den Schultern und fuhr sich über die Augen.

„Danke, lieber Kamerad Stephan — nun geht es wieder eine ganze Strecke. War es sehr schlimm diesmal?“

„Ach, nein...“ Mehr konnte er nicht sagen.

„Nun geben Sie mir für hundert Meter Ihren Arm, Herr Administrator Brud, ich muß jetzt schnell nach Hause. Es ist herrlich, einmal bei Ihnen weinen zu können. Wo haben Sie denn das gelernt? Ihre Hand lag auf meinem Arm. Er ging sofort auf den Ton ein.“

„Nehmen kann man das nicht, Frau Gloria. Man muß wohl selbst einmal schwach gewesen sein. Sie werden es nicht glauben: Ich war schon Leutnant und Stütztruppenführer und bekam plötzlich einen Weinkrampf. Da nahm mich mein Kompanieführer fest um die Schulter und sagte: Sie sollen eine neue Heimat haben. Da habe ich mich nicht ein bißchen mehr geschämt.“

„Verthold“, sagte die Gräfin, läch ergriffen.

„Ja, Frau Gloria.“ Stephan hatte das Recht zu dieser vertrauten Anrede verlassen bekommen, aber er machte ganz selten davon Gebrauch. Jetzt tastete ihre Hand, und die schlanken Finger umspannten die feinen einen Herzschlag lang. Dann ging sie frei neben ihm und sagte mit dunkler Stimme:

„Jetzt verhehe ich, warum Sie soviel von dem Verthold haben, wie — er einst war. Ja, deshalb sind Sie mir so teuer, deshalb ist es so schwer für mich, daß Sie bald gehen werden. Es ist schön, daß Sie ein Mann sind, dem man das sagen kann.“

(Fortsetzung folgt)